



Monika

Zeitschrift
für katholische Mütter
und Hausfrauen

Organ der Katholischen Eltern-
vereinigungen Bayerns



B
P 101
Domstr. 8.

Nr. 24/64. Jahrgang

Halbmonats-Ausgabe + Postauslieferungsort Augsburg

15. Dezember 1932

Freuet euch!

Freuet euch im Herrn immerdar! Übermals sage ich es: Freuet euch! Herzlich und gut zeigt euch allen Menschen; denn der Herr ist nahe. Laßt die Sorgen! Was ihr wünscht, das tragt in allen euren Gebeten und Bitten mit Dankagung vor Gott. — Fast 1900 Jahre sind es, seit der heilige Paulus den ersten Christen diese Aufforderung zur Freude zugerufen hat. Und Jahr um Jahr, gerade in den stillen Winterwochen vom Advent, wiederholt die Kirche den Ruf des Apostels an alle ihre Kinder: Freuet euch! Der Herr ist nahe. —

Sonderbar mutet uns solch eine Rede heute an. Fast hört man es in den Ohren klingen: „Ja, der hatte damals gut reden, was wußte der von unserer Not? Aber wir heute —“ Halt ein, liebe Mutter. Wir wollen nicht so verbittert sein oder werden, daß wir den klaren Blick verlieren. Der große Apostel, der hatte keine besseren Zeiten als wir. Das Rom von damals war schlechter als das Berlin von heute. Die allgemeine Lage des Volkes war mindestens so gedrückt und trostlos wie heute. Das Volk schrie nach Brot. Einige wenige machten sich gute Tage mit dem Schweiß und Fleiß vieler anderer; ja selbst mit dem Leben ihrer Sklaven spielten die Herren von damals und opferten es ohne Gewissensbisse zu ihren verdorbenen Vergnügungen. Und der Apostel selbst, wie oft war er im Gefängnis gewesen? Gezeißelt, gesteinigt, ausgewiesen, in Hunger und Blöße und Kälte. Und dennoch: Freuet euch! Der Herr ist nahe.

Ja, liebe Leserin, der Herr ist nahe. Kaum eine Zeit im Jahr rückt uns diese heilige Wahrheit so nahe, wie die lieben Weihnachtstage es tun. Schon haben wir die Krippe aufgestellt; der Lichterbaum harret des letzten Schmuckes; freudige Erwartung hat junge und alte Herzen ergriffen. Schon fangen lei wie aus weiter Ferne die Weihnachtsglocken zu klingen an. Sicher hast auch du dich gemüht in langen Stunden, um Freude und Überraschung in andere Herzen zu tragen. Wie oft haben die Kinder die große Frage gestellt: „Kommt das Kind nun bald?“ Ja, es weihnachtet rund um uns herum. Der Herr ist nahe.

Nun sieh', liebe Mutter, wieder schreitet er durch die Einlaß begehrend. Er klopft nicht mehr an die Türen der Herzen. Noch näher ist er. Heute klopft er an die Türen und begehrt Einlaß von uns, die nach seinem Namen sich Christen nennen. Und wenn es auch gar nichts anderes als uns auf der Welt gäbe als Not und Sorge, diese heilige Nähe muß unser Herz mit inniger Freude erfüllen, wenn überhaupt noch ein Fünkchen Liebe in uns lebendig ist.

Der Herr ist nahe! Welch ein wundervolles, liebes Geschenk! Der Herr, all unsere Herzenssehnsucht, unsere erste und

Liebe, der mächtige Helfer in aller Not, der gütige, stets bereite Menschenfreund: er ist uns nahe. Der gute Herr, der die Sünderin in Gnaden aufnahm; die Ehebrecherin vor ihren Feinden schützte; der suchenden Samariterin am Jakobsbrunnen den Weg zur Wahrheit gewiesen hat: er ist uns nahe. Wie er einst die trauernde Mutter von Naim getröstet, die Tochter des Jairus den Eltern wieder zum Leben zurückgab, den frommen Frauen gütig annahm, so ist er auch heute uns gesinnt. Zum Trösten, Helfen, Stärken ist er uns nahe geblieben. Tag und Nacht wacht er über uns, nicht, der Israel behütet.“ Wie ist es, wenn die treue Liebe und so liebe Treue von uns ganz kalt und gleichgültig läßt.

Weihnacht steht vor der Tür. Der Herr zum erstenmal sei uns nahe, indem er als liebes Kind in die Welt kam. Der Tag, an dem er sich uns so nahe den Menschen annahm. Liebe Mütter, o, laßt euch haben den rechten Sinn, euer Herzen zu freudigen Taten der Sohn zu sein. Fleiß und Liebe, die von uns kommen, heimzuführen. Herr, der Herr ist nahe.

können. Ja selbst wenn er als Mensch auf die Erde kommen wollte, hatte er dazu nicht notwendig, als kleines Kind geboren zu werden. Seine Allmacht hat keine Grenzen. — Er wollte aber bei seinem Eintritt in die Welt von Frauenherzen mit aller Liebe aufgenommen werden. Frauenhände sollten ihn pflegen; Frauenliebe war berufen, den ersten Sonnenschein in sein Kindheitsleben zu tragen; ihn zu begleiten auf allen seinen Wegen. Sorgende Frauentreue durfte alle seine ersten Schritte geleiten und ihm folgen bis unter das Kreuz; bis zum Grab, ja bis zum Oftermorgen. —

Freuen wir uns, daß wir Frauen sind. Wir haben allen Grund dazu, froh über unsere Frauennatur, unsere Frauenaufgabe zu sein. Gerade die Liebe, stille Weihnachtszeit bringt uns recht eindringlich zum Bewußtsein, was es in den Augen, im Herzen Gottes Großes ist um eine ganz reine, Gott zugewandte Jungfrau, um eine für Gott dienstbereite Mutter, eine im Dienst der anderen in aller Treue für Gott schaffende Frau. In diesem Weihnachtslicht kann es nicht mehr schwer fallen, „sich herzlich und gut allen Menschen zu erzeigen“, wie der Apostel mahnt. Der Herr ist ja nahe!

S—s.

Die heilige Verschwenderin Adelheid.

Mit vollen Händen verschenkte Jung Adelheid ihr Gut. — Reich war ja das Erbe des Vaters, des edeln Meingoz, der als Graf von Geldern und Zutphen von der leichten Niers bis zur weiten Zuidersee gebot. — Groß war ja die Liebe der Mutter, der frommen Gerberga, zu diesem jüngsten Töchterlein, das sie als zartes Kindlein zu Köllen in dem Kloster der Heiligen Jungfrauen dem Herrn geweiht.

Hei, da hatten die Bettler an der Pforte von Sanct Ursula milde Tage! Ei, Mütterchen, nehmt! Dies Fingerlein von rotem Gold! Schöner noch verwahrt die Gräfin von Geldern in ihrer Truhe. Was zitterst du, Alter? Wart' ein Weilschen! Der Mundschent meines Vaters brachte feurigen Wein. Und ihr armen Kindlein sollt nicht frieren! Wozu wächst den Schäflein auf Gelderns Fluren warm und weich die Wolle?

So verschenkte sie lächelnd ihr Gut.

Wäglein des Himmels war sie, wie die Lilie auf dem See im Chor, sorgte nicht für das Morgen. Herrlich schuld gekleidet. Sie war der Klosterjungfrauen Süß war ihr Sanct Hieronymi Joch. Mel ihrer heiteren Freude der Blitz. Der liebte Gespieler ihrer früheren mes Hoffnung, von den wilden und bloß auf der Walfstatt! Kleider schändlich beraubt! an seiner Bahre, die im abern düster ragte. Zu arm geknickt, brach die

Meingoz zum Ge-
Adelheid.

der strengen
ngfrauen,
ang die
Finster

Bal-

affte

enn

erz

e sie

old.

den

des

hen

ofte

nern,

Bälber.

auf den

adis.

schaffte und

r und Geiz.

Und wieder bestreute sie ihr Haupt, schlug sie ihren Leib am Mittwoch der Nhen. Finster fastete sie. Düster saß sie im Dämmer der Zelle, von der Geißel wund, vom Fasten matt.

Da stand mit einem Mal strahlend ihr Bruder neben ihr. In seiner herrlichen Brünne (Harnisch), die ihm Kaiser Otto geschenkt. Hoch hielt er des Sieges Palme. Doch kalt und hart klang sein Tadel: „Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht wie die Heuchler!“

Wie unter ihrer Geißel zuckte sie zusammen: „Sie haben ihren Lohn schon empfangen.“

Und als sie sich vom Boden aufwagte, wohin sie das Urteil des brüderlichen Richters geworfen, da sah sie eine Schar von Bettlern gierig in der Tür. Einer drängte höhnisch den andern. Frech trat ein Greis in Schmutz und Lumpen vor die Erstarre: „Häuft euch keine Schätze auf Erden!“ Und ein halbnacktes Kindlein riß sich von der Mutter zerfetztem Rock, rechte sich zu Adelheids Ohr und züchte: „Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz!“

Als Adelheid aus tiefer Ohnmacht aufseufzte, war der dräuende Spuk zerstoßen. In der Zelle war Nacht. In ihrem Herzen aber erglühete der Tag. Mitleid, Liebe trieb sie ans neue Werk.

Und mit vollen Händen, frohen Herzens verschenkte sie nun des Klosters Gut.

Horch! Des Tores Glöcklein läutete über den weiten Anger eifrig die Aebtißin: „Kommt ihr alle, die ihr hungrig, durstig, nackt und müde seid!“

Sieh! Da stand im Bettlerkleide des Grafen Meingoz hochedle Tochter. Demütig, sehnüchtig harrete sie der Armen.

Nicht lange brauchte sie zu laden.

Hei! da stieß, zwängte sich alles, was sieh und arm, vor der Klosterpforte. Wild drängte sich der Bettlergreis auf die Stufen, der König seines Lumpenvölkchens. Ihn schloß Adelheid liebevoll an ihr Herz. Den wüsten Einarm hieß sie Bruder. Dem Trunkenbold strich sie durchs struppige Haar. Das tette Kindlein aber küßte sie auf den Mund.

Stauend standen die adeligen Klosterjungfrauen hinter ihrer Aebtißin: „Das sind nun meine Schätze“, lächelte sie, „die Kost und Motte lang genug zerfressen haben.“ Teilte dann milde den Bettlern mit eigener Hand, dem Kindlein, das hold auslächelte, zuoberst, dem knienden Greis auf der nächsten Stufe, immer tiefer hinab dem Einarm, dem Trunkenbold, den Lahmen und Blinden, den Kindern und Müttern, bis der Suppenzuber, der Brotkorb leer war, bis die ein- und ausgeschickten Jungfrauen kein Flöckchen Wolle mehr zu finden wußten.

„Das stehlen uns die Diebe nicht mehr“, lächelte Adelheid.

Finster stand Bertrada, die Schaffnerin, beiseite.

Am Fest des heiligen Petrus, des Patrons, aber ließ Adelheid schon frühmorgens mit allen Glöcken läuten. Da schwärmten sie ein wie die Heuschrecken. Alles, was drunten im hilligen Köllen vor den Toren und Kirchen lauerte, was drüben im stiftlichen Bonn vor Martinskirchlein und Münster lauerte, was rheinauf, rheinab den langen, harten Winter überdauerte, was im Siegtal und auf dem Westerwald vor verschlossenen Bauernhöfen trauerte, was sieh an Seel' und Leib, was arm an Habe und Kleid, was hungrig wie die Laus, was durstig von Leber und Schlund war, das trollte sich fröhlich ins Bettlerparadies. Da ward ein Heerlager der Anger, die Klosterpforte vom Sturm umwogt.

Freudig stand Adelheid. Mit übervollen Händen verschenkte sie ihr Gut. Hei, nun da Herr Meingoz bei seinem frommen Scheiden ihr reichsten Ueberfluß hinterlassen, durfte sie von ganzem Herzen Verschwenderin sein.

Ha! Da sprengte mit Alveradis der wilde Waldgraf auf den Plan. (Bertrada, die Schaffnerin, rief sie in ihrer Not.) In den Staub warf Roß und Reißig das Bettelvolk. Wüste Fläche gesten. Nackte Arme dräuten. Dann stob alles durchs enge Tor, über den weiten Anger in wilder Flucht.

Die Verschwenderin aber schluchzte vor Jammer.

„So verschleuderst du, was mein ist!“ schrie Alveradis vom tänzelnden Zelter herab.

„Bogt und Vormund muß hier gebieten!“ schnob zornig der Monshäuer.

Demütig nickte die Schaffnerin.

Nun kamen schwere, farge Tage für Adelheid, die Verschwenderin. Die Schlüssel hatte Bertrada, die Schaffnerin.

„Mag sie im Chor gebieten!“ hohnlachte der Waldgraf, der Bogt. „Klosterjungfern müssen fasten lernen“, rief hochmütig und herrlich die böse Alveradis. Und so ward auch den Jungfrauen ein Tag schlimmer denn der andere.

Am Tor und auf dem Anger hielten Reißige fürchtbar zu Roß. Der armen Adelheid blutete das Herz. Hungern und dursten mußten ihre Kindlein in dieses Sommers farger Glut!

Die Schlüssel hütete Bertrada, die Schaffnerin.

Wer aber hindert die Aebtißin am Freitisch des Sonntags zu fasten? Unter den Mantel steckt sie nach dem reicheren Mahl wie

eine Diebin Brot und Fleisch. Und als sie dann mit den Jungfrauen durch die Kirche zur festlichen Vesper schreitet, da steckt sie heimlich, schamrot wie eine scheue Sünderin, den eingeschlichenen Bettlern die Gaben ihres Fastens zu.

O langer, harter Winter! In den Wäldern heulen die Wölfe und treiben die Landstreicher in die Dörfer. Da aber schlagen die Bauern ihnen die Tore vor den gierigen Augen zu. Ach, der Hunger ist hart, der Frost ist bitter und kalt! Nun wagen sich die Frierenden gar auf den weiten Anger. Ha! kein Reissiger mehr, der dem Lumpenpack sein Eisen in die Rippen stößt! Husch! vor die Treppen der Klosterpforte!

Adelheid lugt scheu und traurig aus dem Dörmter, dem Schlafsaal, hinab. Oh, ihr bricht noch das Herz! Da liegt ja ihr liebendes Kindlein halbnaakt, blaugefroren vor der Schwelle! Und neben ihm kauert der Greis, klappernd vor Frost! Und die Mutter schaudert in Lumpen! Und der Einarm hat kaum, seinen gesunden Arm zu bedecken!

Und sie weiß kein Flöckchen Wolle mehr übrig. Ja, die Decke des Bettes trug sie gestern, scheu in der Dämmerung, zu der Wöchnerin des Klosterschmiedes. Man wärmt sich ja im Stroh.

Horch! wie sie die Hände recken, wie sie husten und stöhnen, wie sie mit den Fäusten an die Pforte hämmern!

O Herr, du strafest hart meinen Geiz! Ja, strafe mich, doch nicht diese Armen! Winter läßt sie schon bitterlich leiden!

Da schrickt sie zusammen, lächelt, blickt scheu um sich. Die Schaffnerin ist nicht in den Gängen. Wenn man... was soll's... ja, es muß sein! Husch! husch! ist sie an der Pforte. Reißt den Riegel zurück. Hier! nehmt alles, ihr Lieben!

Und Schleier und Mantel, ja, das Unterkleid hat sie rasch abgestreift. Zitternd steht sie im Frost. Fort! schnell! der Anger ist leer!

Hart fällt ihr eine Hand auf die Schulter. Das ist Bertrada, die Schaffnerin. Streng sind die Befehle des Vogts: Kein Hälmchen Stroh, kein Flöckchen Wolle aus der Pforte!

Im Klosterkeller kauert Adelheid. Dorthin warf sie der Vogt. „Gut, mag sie frieren, verschwendet sie das Ihre!“

Adelheid klappert in der Kälte mit den Zähnen. Doch sie lächelt glücklich. Warm bist du nun, mein Kindlein! Ei, Alter, wohligh ist der Mantel der Klosterfrau!

Adelheid fiebert im Frost. Was wollt ihr noch, ihr Armen? Naht hoch ich im Stroh!

Kostig klirrt ein Riegel zurück. Das ist Bertrada, die Schaffnerin. Ihren eigenen Mantel schlägt sie der Wöchnerin um die nackten Schultern. Mögen Vogt und Vögtin schelten, strafen!

Adelheid erkennt sie nicht mehr. Will den Mantel abstreifen. Murrend verstört: „Was bringst du mir den Mantel wieder, Alter?“ Schluchzend vor Reue, schlingt Bertrada ihre Arme um die Schauernde.

Adelheid kauert sich zusammen und lächelt, lächelt: „Hast du nun warm, Mütterchen?“

Im Klosterhospital starb sie. Schwer strafe der Kaiser den Vogt und sein Weib. — Die Bettler aber trugen Adelheid wie eine Mutter, eine Heilige, zu Grabe.
L. Mathar.

Kinder und Mönche.

1.

Der Nachmittag eines Adventstages will zum Abend werden, zum traulichen Abend, da aus den Hütten die Lichtlein der Familienfreude glänzen. Noch ist es nicht so weit in unserer Spielstube, in der ich unter Kindern wieder selbst zum Kind geworden bin. Die traute Dämmerstunde ist durchwoben von uralten Geschichten und Mären. Aus dem Dunkel der Jahrhundertleuchten die Aenglein der verwunschenen Königskinder, der Prinzen und Prinzesschen wie

die Venus, die hinter Nachbars Dach ins Stüblein grüßt. Am Fenster ziehen Eisblumen und -sterne auf, hellblinkend wie die des Christbaums, der bald in unserer Mitte brennen wird, und die weihnachtsnahe Gegenwart schleiert um uns, streicht durch die zarten Saiten der Kinderseelen, und die ewigschönen Melodien der Christnachtssehnsucht und der Krippenlieder tönen leise durch den Raum. Der Weihnachtsengel schwebt unter uns, liebost zart über Lockenköpfchen; die Erwartung der Antunft ist in uns allen. Vom Christkind ist die Rede, die Heilige Nacht macht unsere baldige Nacht schon jetzt zur stillen Nacht. Der Hirten Stimmen, banges, freudiges Geflüster vernehmen wir und sehen Bethlehems Fluere, wir hören des Engels Stimme: O fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, welche dem ganzen Volke zuteil wird, denn heute ist in der Stadt Davids der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr. Und dieses wird euch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln eingewickelt ist und in einer Krippe liegt. Und unser Stüblein ist nicht zu klein für die Scharen der Engel, die da singen: Ehre sei Gott in der Höhe.

Draußen fallen Flocken, schneeweisse Flocken wie Grütze vom himmlischen Kind. Im tiefen, weissen Himmeln schläft die Adventslandschaft; die Nacht bricht hell und klar herein. Wir stehen am Fenster, wir Kinder, auch ich bin Kind. Das Erleben des heiligen Geschehens hat uns still gemacht. Vom Turm der Kirche tönt die Adventskunde, die Weihnachten bescherte. Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, sie empfing vom heiligen Geiste, die Verkündigung der ersten Weihnacht an die Menschheit, und aus dem Munde der Heiligen Jungfrau vernahm der Himmel den guten Willen der Bereitschaft. Ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte, und dann ist das Wort Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, weil das Menschenkind guten Willens war, die Friedensbotschaft seines Vaters glaubte und nicht dem stolzen Wahwitz der Selbsterlösung nachging. Das Wort des Weltensürsten wohnt unter uns und strahlt das warme Lichtlein der Menschenliebe in kalte Adventsnächte. Das Licht der Ewigkeit ist bei uns, es strahlt aus den Augen der Kinder Gottes, aus allen frohen, leuchtenden Kinderaugen, die die Nacht der Erwartung verklärt, bis sie morgen im Korate froh und sehnsuchtsvoll „Lauet, Himmel...“ singen können.

Die Wundernacht.

Von Joseph Kamp.

Sie zogen in die Stadt hinein,
Da war schon heller Mondenschein.

Sie hofften auf ein Bett zur Ruh,
Doch alle Türen waren zu.

Weit draußen aber stand im Feld
Ein primitives Hirtenzelt.

Da kehrten sie bei Tieren ein,
Maria trug das Kindlein.

Sie hob es, aller Mangel los,
Aus ihrem benedekten Schoß.

Sankt Joseph macht' ein Bett zurecht
Aus Heu und dürrern Strohgeflecht.

Die Englein kamen mit Gesang,
Mit Zimbelnspiel und Harfenklang.

Ein Hirtenbub kam auch herbei,
Der blies auf seiner Holzschalmei.

Und alle Schäfer rund herum,
Die waren vor Verwund'ung stumm.

Sie knieten vor der Krippe hin
Mit frommer Lust und frohem Sinn.

Am Himmel aber stand ein Stern
Als Weihnachtsgruß vom lieben Herrn.

Die Weihnachtsfreude blüht und spricht um mich, zieht mich in ihren Bann, die Reinheit dieser Kinderherzen hat Tür und Tor geöffnet dem kommenden Christnachtszauber, der bei allen einzieht, die eines guten Willens sind, und das Glück wohnt in meiner Brust, weil ich in das Himmelreich der Weihnachtsfreuden eingehen kann, denn ich bin wie ein Kind geworden.

2.

Aus der dunkelheitaugenden Flucht des romanischen Kreuzganges leuchten schwach die weißen Fugen zwischen den dunkeln Mauerquadern. Schwaches Dämmerlicht strömt um die von steinernem Getier umringten Säulchen kleiner Lichtarkaden. Wie die Nacht so still ist der scheidende Tag unter den langen Tonnengewölben, nur manchmal unterbrochen vom leisen Hall von Tritten und schließenden Türen. Dunkel und Stille gebären Phantasmen von köstlichem Hintergrund in diesen Räumen, die an eine Kirche grenzen, in deren schwacherleuchtetem Chor die Psalmödien der Mönche durch die wuchtigen Gewölbe schreiten. Es ist Advent. Wie eine Zauberflamme schlägt der melodische Vers der Großen Antiphon zum Himmel: O Emanuel, du unser König und Bringer des Geistes, der Völker Erwartung und ihr Erlöser, komm, uns zu heilen, Herr, unser Gott!

Aus schwarzen Kapuzen schauen bleiche Gesichter. Silber-, Blond- und Schwarzköpfe mit Augen, die wie Opale glänzen. Adventsfreude, Weihnachtssehnsucht! Freude und Mystikum! Die großen Kinder der heiligen Kirche, es sind Mönche, ewig junge Herzen jublieren

Melodien in die ehrwürdigen Hallen, in denen schon vor tausend Jahren einst auch ein Chor von Mönchen sang:

Er ist gewaltig unde stark,
der zu Wihennacht geboren ward,
daz ist der heilige Christ,
ja lobet ihn allez, daz da ist!

Und zu früher Morgenstunde eilen sie voll Freude wie die Kinder zum Korate, in den Chor, und aus unschuldsreinen Tiefen steigt an köstlichen Adventsmorgen zwischen Inospentragenden Säulen und dem herben Spiel der Gewölbebläuen auf der Fürstenschau, wenn die Berggipfel im ersten Sonnentusse glühen: Wer ist die, die da herschreitet wie die aufgehende Morgenröte, schön wie der Mond, auserlesen wie die Sonne und furchtbar wie ein geordnetes Kriegerheer?

So singen die großen Kinder, ihre Augen leuchten und die Herzen hüpfen wie die Lämmer und die Berge des Psalmen der unbesiegt Empfangenen, dem Königskinde Maria zu, und sie zählen die Tage wie Kinder, bis der heilige Christ kommt, und ist die Bigil der Wundernacht in ihren gold- und blumengeschmückten Büchern aufgeschlagen, dann tönt's aus jugendfrohen Herzen: *Hodie scietis, quia veniet dominus* — Heute wisset, denkt daran, erscheint der Herr. Wie Kinder rufen sie in ungeduldiger Erwartung die Freudenbotschaft in die Welt. Die Heilige Nacht ist zu einem Jubellord von Kinderliedern, Mönchschören und Weihnachtsglocken geworden. Aus ihren Seelen schlägt die feurigste Freudenflamme auf zum Sternenhimmel, aus einem Chor von Herzen, die guten Willens sind.

W. Mauthé.

Licht in der Finsternis.

Wie ein Gebieter, ein König, trat der Hausmeister der Martinusherberge in den halbhellen Speisesaal, stellte eine kleine Kassette vor sich hin auf den blattgeheueren Eichentisch und rief, indes er mit Daumen und Zeigefinger die Bewegung des Geldzählens machte, mit dröhnender Stimme in den Raum hinein: „Antreten, meine Herrschaften. Zahlung der Beiträge.“

Es war am Morgen des Vorweihnachtstages. Vor den bleigefassten Fensterstößen wirbelte der Schnee, und undurchdringliches Graugewölke hing bis zu den Spitzgiebeln der alten Bürgerhäuser herab, die gegenüber der Herberge unter den ragenden Türmen der Stiftskirche lagen. Tannenwaldluft war überall im heraufrückenden Tag. Glockengetöse, festlichstimmende Feierlichkeit und vorübereilender Menschen frohe Heimlichkeiten.

Im Speisesaal warf der Hausmeister ein Silberstück nach dem anderen in die Kassette und notierte die Namen der Zahlenden, indes sein freisender Blick die Gruppen der Säumigen in den Winkeln des großen Raumes überflog. Dann stand niemand mehr am

Zahlisch, und der Hausmeister richtete sich auf. „Aufgemerkt“, rief er laut und legte die Rechte auf die Kassette, als jorge er, einen der blaffen, abgegriffenen Gesellen möchte Gier nach der Barschaft überkommen. — Die summennden Gespräche im Saal brachen ab, und durch das hohle Husten des einen oder anderen Landfahrenden hindurch rief der Verwalter: „Sechszwanzig Namen sind es bis jetzt. Neunzehn von euch können also noch während der Feiertage logieren. Bis zwölf Uhr muß gezahlt sein. Wer bis dahin seinen Beitrag nicht entrichtet, mag sich anderwärts umsehen und kann natürlich auch an der Weihnachtsfeier am Abend nicht teilnehmen.“ Einen Augenblick stand er noch wartend und ging dann, die Kassette wie einen kostbaren Besitz bergend, aus dem Saal.

Langsam nur lebten die Gespräche wieder auf. „Die Notiarten“ sonderten sich ab und nahmen Platz an den langen Tischen. Es war 9 Uhr, die Zeit, da der Hausbursche den Kaffee aufzutragen pflegte. Die in den Winkeln schauten mit begehrlischen Blicken zu den Glücklichen an den Tischen hinüber, die nun der Sorge um Trank und Speise, um Nachtlager und schützendes Dach für Tage ledig waren; die am Abend wie Kinder mit glänzenden Augen unter dem Lichterbaum sitzen würden, warm und geborgen.

Auch Sebalduß Karsten sah, als er erwartete er immer noch eine plöbliche, glückliche Wendung, in der Nähe des dickbäuchigen Ofens. Das Bündel mit seinen armen Habseligkeiten lag zu seinen Füßen. — „Abziehen!“ Mit diesen Worten gab ihm ein borstig-rothhaariger Geselle einen Stoß in die Seite. „Du hast hier auch nichts mehr zu suchen.“ — Sebalduß nickte müde und griff, da er den Schwarm der Ausgewiesenen bereit sah, das Haus zu verlassen, seufzend nach seinem Bündel. — Draußen wirbelte der Schnee, wehte ein scharfer

Ost und trieb sie auseinander, die soeben einen letzten, bescheidenen Unterschlupf verlassen hatten.

Wohin — — ? Gottes Wunderwelt ist groß und weit, aber kein Haus ist darin, über dessen Schwelle einer von diesen den Fuß setzen dürfte als gerngesehener Gast. — Der Tag wird vergehen und die Winternacht kommen, die Nacht, in der schon einmal kein Platz war in den Herbergen, Platz nicht einmal für den menschengewordenen Gotteslohn. — Diese aber sind die geringsten seiner Brüder.

In einem Seitenschiff der Stiftskirche ward die Krippe aufgeschlagen. Der silberhaarige Sakristan ordnete mit Hilfe einiger Ministranten die Figuren in lautlos-ehrfürchtigem Santieren. — Unter des Heilandträgers Sant Christophorus ragender Gestalt, bleich und fröstelnd an eine Säule gelehnt, stand Sebalduß Karsten. Was ihn in das Gotteshaus und vor die Krippe geführt, er hätte es kaum zu sagen gewußt. Hatte er, in tiefster Not planlos in den Gassen umherirrend, den Anblick der vielen festesfrohen Menschen nicht mehr ertragen können, oder hatte ihn nur die Absicht getrieben, dem scharfen Wind und



Heilige Nacht.

Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München.



Kloster im Advent.

dem nässenden Schneefloß wenigstens für einige Zeit zu ent-
rinnen? — Lange stand er ohne jedwede Regung. Dann begann
der Krippenbau ihn zu interessieren, und zuletzt verfolgte er die ein-
zelnen Handreichungen der Aufbauenden mit gespannter Aufmerksam-
keit. — Und langsam stiegen verblaßte, seltsam feierliche Bilder und
Erinnerungen aus glücklichen Kindertagen in seinem Sinn auf.
Gedanken an die fromme, längst verstorbene Mutter wurden in ihm
wach, lösten ihn aus der Starre mehr und mehr. Ort und Umgebung
versanken vor seinen tränenumflorten Blicken, und plötzlich sank er laut
ausschluchzend in die Knie.

Die Krippenbauer schauten groß von ihrem Werken auf. Die
Buben standen hilflos mit weit aufgerissenen Augen. Der Sakristan
legte eilig den güldenen Stern, der eben über dem Krippenbau an-
gebracht werden sollte, aus den Händen, bereit, dem Fremden irgend-
wie zu Diensten zu sein. Da sah er einen der geistlichen Herren
hastig aus dem Chorgestühl vor den Hochaltar treten und auf den
Fremden zueilten. — „Kann ich Ihnen helfen, junger Freund?“ —
Beim Klang der milden Stimme richtete sich Sebalbus auf, verwirrt
und erschrocken, dennoch aber seltsam wohlthuend berührt von der Güte
und Anteilnahme, die tief aus der Frage klang. — „Nein. Ich
danke Ihnen, Hochwürden“, schüttelte er leise den Kopf, dem gütig
fragenden Blick ausweichend. — „Ich helfe Ihnen gerne, wenn ich's
immer nur kann.“ — Jetzt reden, durchsuchte es Sebalbus. Jetzt
diesem gütigen, edeln Manne alle Herznöte anvertrauen!

Einen Augenblick war es still. An der Krippe hatten die Buben
sich ihrer Arbeit wieder zugewandt. Freundlich glänzte und schimmerte
der Drei-Königs-Stern. Der feine Silberschlag einer Uhr klang
irgendwoher in die weiten Gewölbe. — Sebalbus stand immer noch
unentschlossen in seltsamem Widerstreit seiner Empfindungen und Ge-
fühle. Soviel er gelitten unter der Gefühllosigkeit der Menschen,
jetzt quälte ihn die Milde und herzliche Hilfsbereitschaft des fremden
Priesters fast noch mehr. Er stand wie in Fiebersehauern, und plötz-
lich, als brenne ihm der Boden unter den Füßen, ergriff er hastig
sein Bündel, neigte sich tief vor dem Priester und eilte hinaus. —
Durch die Straßen und Gassen, durch Schneetreiben und eisigen
Nebel, als gälte es, für sein Leben zu laufen. — Weit hinter ihm
versanken in Dunst und Dämmern die ragenden Türme der Stifts-
kirche, versank das graue Gebäude der Martinusherberge mit den
frostdigfahlen, hohen Fenstern, versank mit all ihrem Glanz, mit Herze-
leid und Festesfreude die große, große Stadt.

„Es wird der Nachtwind gewesen sein“, mutmaßte Valentin, der
Bauer, lauschte aber doch aufmerksam eine Weile und schob die Gold-
und Silberstücke auf dem Tisch ein wenig zurück. — „Es ist jemand
draußen“, beharrte die Bäuerin. „Ich habe deutlich Schritte ge-
hört!“ — Der Bauer erhob sich und schob die Stühle vollends zurück. —
„Wer wird jetzt in tiefer Nacht da draußen in der Kälte sein? Der
Hof liegt weitab der Straße. Sicher hätte auch der Hund ange-
geschlagen!“ — Die Frau stand im hellen Lichtschimmer in der Mitte
des Zimmers, immer noch lauschend gegen das Fenster geneigt. —
„Und dennoch ist draußen jemand in der Nacht, Valentin. Es kann
keine Täuschung gewesen sein!“

Da schüttelte der Bauer heftig und unwillig den Kopf, ging aber
gleichwohl jetzt ohne weitere Aufforderung zur Tür hinaus. — Die
Frau schob die Hängelampe über dem Tisch ein wenig in die Höhe,
daß der Lichtschein weiter hinausreiche in den Hofraum. — Nach
einer Weile klangen Schritte von der Diele und dann stand der
Bauer in der Tür. — „Es ist einer von der Landstraße!“ sagte
er kurz und herber, als es sonst seine Art war. Eine Welle eisiger
Kälte drang durch die halb geöffnete Tür bis zu der wartenden Frau
am Feuer. — „Also einer, der kein Zuhause hat!“ sagte sie leise. —
Der Bauer stapfte indessen mit großen Schritten durch die Stube.

„Du hast den armen Menschen doch nicht etwa von Tür und
Schwelle gewiesen?“ — Der Bauer fuhr herum. „Es streicht viel
Gefindel durch die Dörfer. Man kann in dieser schlimmen Zeit nicht
jeden Hergelaufenen in sein Haus laden.“ — Eine Zeitlang war es
still in der Stube. Im Ofen nur knisterte die Glut, und die far-
benen Kugeln, die mit Gold- und Silberstücken unter dem Tannen-
baum auf dem Tisch lagen, stießen manchmal bei den Schritten des
Bauern mit leisem Klagen gegeneinander.

Der kämpfte einen schweren Kampf. — Der Bursche kommt viel-
leicht in schlechter Absicht, sann er eifrig. Es ist einer von der Land-
straße, ein Strolch, ein Verkommener vielleicht — — — Dann aber
höhlte es leise dagegen: Wohl. Er kam von der Landstraße. Aber
kam er nicht mit febrigen, um Erbarmen flehenden Augen? Hob
er nicht in stummer Bitte die verfrorenen, zitternden Hände zu dir
auf? Hat sich nicht, wenn auch nur einen Herzschlag lang, in dir
ein Gefühl tiefsten Mitleids geregt beim Anblick des abgekehrten,
entkräfteten Menschen? — Er wird fortgegangen sein inzwischen,
spann er dann den Gedankengang weiter. Vielleicht klopft er beim
Talbauern oder im Wiesenhof an. — Der Talbauer und der Wiesen-
hofer sind zwar Christen wie du, höhnte es wieder in sein Sinn
hinein, vielleicht werden sie ihn dennoch abweisen wie du, in dieser
Nacht der Gnade und des Erbarmens. — Die Bäuerin stand noch
immer hoch am Feuer, ruhig jetzt und abwartend. Nur der Blick
der stillen, guten Augen war unablässig bei dem Bauern.

Der war plötzlich an der Tür, zögerte dann aber wieder eine
Weile, als müsse er noch ein letztes Bedenken niederkämpfen. —
„Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut!“ sagte die Frau am
Ofen, als wisse sie um des Mannes geheimsten Gedanken, langsam und
schwer. — Da öffnete der Bauer entschlossen die Tür und eilte hinaus.

Die Frau schob den hohen Lehnstuhl zum Feuer hin. Dann stand
sie mit gefalteten Händen mitten im Raum. Ein leises, sanftes
Lächeln um den Mund, wartete sie auf den pflegebedürftigen Gast.

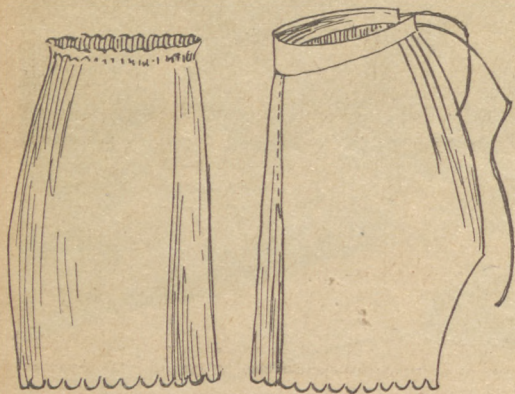
Lichter huschten über den Schnee, kamen schwankend von weiten,
schweigenden Feldern her, kamen waldbher gegen das Dorf zu durch
die Dunkelheit.

Mettegang.

Ueber den weiten Kirchplatz zitterten die Lichtstrahlen, schwammen
ineinander und zerflossen unter dem edigen, schwarzen Turm. —
Valentin, der Bauer, führte sein Weib bis zu der hohen Mittelstufe
und reichte ihr die Hand. „Ehre sei Gott in der Höhe!“ begann
er nach Brauch und Sitte den Mettegruß. — „Und Friede den
Menschen, die guten Willens sind!“ antwortete die Bäuerin fest, und
es war ein stilles, zuversichtliches Freuen in ihr. In der Höhe
begann, tief und voll, der Weihnachtsjubiläum der Glocken, hallte weit-
hin über die Felder. — So traten sie in das lichterstrahlende Gottes-
haus, Frieden im Herzen, geeignet um den, dem sie das Haus ge-
öffnet in erbarmender Bruderliebe. Friedr. E. Mayer.

Das Monika-Haushaltbuch.

Es ist ein richtiges Haushaltbuch, liebe Mutter. Kein Kochbuch
oder so ähnliches. Also ein Buch, mit dem wir unseren Haus-
halt, ja mehr noch — unsere ganze Lebensführung —, jede für sich
allein, kontrollieren und verbessern wollen. Wir tragen unsere täg-
lichen Ausgaben darin ein. Prüfen an Hand unserer Eintragungen
nach, was richtig war und was nicht. Daneben steht aber auch für
jede Woche ein guter Gedanke für unser Seelenleben, für die rechte
christlich-höfliche Ausgestaltung unseres ganzen Menschen und unserer
Umgebung. An der Hand der lieben Gottesmutter führt uns das
Monika-Haushaltbuch durch das ganze Jahr hindurch. Es ist in
seiner Art ganz neu. Aber es wird sicher überall viel Freude, guten



Nr. 6497. Einfaches Beinkleid in Schlupfform.

Nr. 6498. Beinkleid für ältere Frauen.

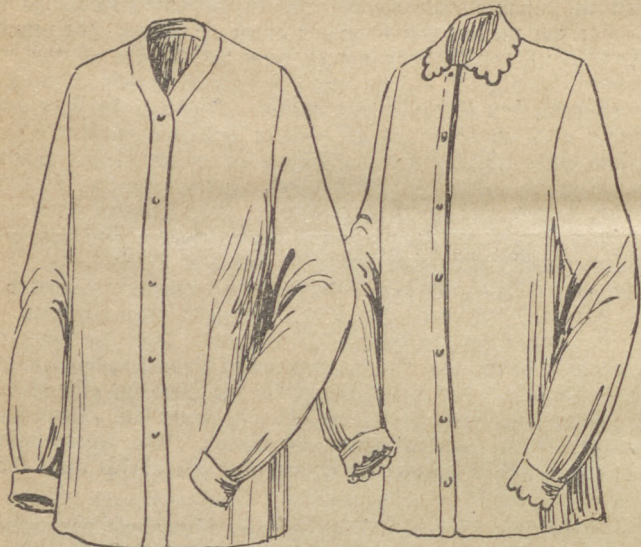
Die gebrauchsfertigen Schnittmuster zu diesen zwei Beinkleidern sind zu beziehen durch den Mustererband Cl. Traub in Munderkingen an der Donau (Württemberg) gegen Voreinsendung von 45 Pfg. für jedes einzelne Muster und Porto durch Zahlkarte auf das Postfachkonto Nr. 8452 in Stuttgart oder gegen Nachnahme.

das neue Jahr damit beginnen kann. Preis solid gebunden 1.50 Mk.; zu beziehen durch die Buchhandlung Ludwig Auer, Donauwörth (Bayern).

Einfache Frauenwäsche.

2.

Nr. 6497. Einfaches Beinkleid in Schlupfform. Dieses wird geschlossen gearbeitet, erhält oben einen Gummizug und wird an den unteren Rändern festoniert. Das handgearbeitete Feston kann auch ein kleines Spitzchen ersetzen. Erforderlich 1,50 m Stoff, 80 cm breit.



Nr. 6499. Nachtjade mit Blendenbesatz.

Nr. 6500. Einfache Nachtjade mit Umlegtragen.

Die gebrauchsfertigen Schnittmuster zu diesen beiden Nachtjaden sind zu beziehen durch den Mustererband Cl. Traub in Munderkingen an der Donau (Württemberg) gegen Voreinsendung des Betrages von 45 Pfg. für jedes einzelne Muster und Porto durch Zahlkarte auf das Postfachkonto Nr. 8452 in Stuttgart oder gegen Nachnahme.

Nr. 6498. Beinkleid für ältere Frauen. Dieses Beinkleid, das im Schritt offen gearbeitet, oben mit Bund und Bindebändern versehen ist, wird meist von älteren Frauen bevorzugt. Man kann dafür sowohl weißes Baumwolltuch wie auch Finet, der besonders an kälteren Tagen im Tragen sehr angenehm ist, verwenden. Erforderlich etwa 1,50 m Stoff, 80 cm breit.

Mut und Treue wecken. Es ist kein Buch, das man nur einmal liest, nein, jeden Tag nimmt man es in die Hand. Und es ist nicht nur für die Hausfrau. Wir können das Buch auch unseren heranwachsenden Töchtern geben, sobald sie über eigenes Geld verfügen, und berufstätigen Frauen jeder Art. Wer es bestellen kann, der möge es recht bald tun, damit er gleich



Nr. 4830. Einfacher Unterrod für Frauen.



Nr. 4832. Unterrod mit Bolant und Feston.

Die gebrauchsfertigen Schnittmuster zu diesem Prinzehunterrod sowie zu den zwei Unterroden sind zu beziehen durch den Mustererband Cl. Traub in Munderkingen an der Donau (Württemberg) gegen Voreinsendung des Betrages für Muster und Porto durch Zahlkarte auf das Postfachkonto Nr. 8452 in Stuttgart oder gegen Nachnahme, und zwar für den Prinzehunterrod 55 Pfg. und für die beiden Unterrode ebenfalls je 55 Pfg.

Nr. 4829. Prinzehunterrod mit Trägern. Dieser ganz einfach gehaltene Unterrod kann sowohl aus weißem Baumwolltuch wie auch aus weißem oder farbigem Trikotstoff gearbeitet werden. An den Hüften wird der Rod leicht eingehalten und linksseitig ein festes Band untergesteppt. Man benötigt etwa 3 m Stoff bei einer Breite von 100 cm.

Nr. 4830. Einfacher Unterrod für Frauen. Weißes, kräftiges Baumwolltuch ist das hierfür passendste Material. Oben wird der Rod in festem Bund gefast und mit Bindebändern und unten mit zartem ausgeführtem Festonabschluß versehen. Erforderlich etwa 2,50 m Stoff, 80 cm breit.

Nr. 4832. Unterrod mit Bolant und Feston. Dieser Unterrod kann sowohl aus weißem Baumwolltuch oder Finet, wie auch aus einfarbigem Wollflanell, speziell für ältere Frauen, gearbeitet werden. Das Bolant, das leicht angekräuselt und dem Rod aufgesteppt wird, erhält einfachen Festonabschluß, der in der Farbe des Stoffes ausgeführt wird. Erforderlich etwa 2,50 m Stoff, 80 cm breit.

Nr. 6499. Nachtjade mit Blendenbesatz. Diese einfache Nachtjade, mit Blende und Ärmelbündchen gearbeitet, fertigt man aus weißem Baumwolltuch oder Pileestoff. Man benötigt dafür etwa 1,75 m Stoff, 80 cm breit.

Nr. 6500. Einfache Nachtjade mit Umlegtragen. Umlegträgtelchen und Ärmelbündchen dieser aus Pileestoff gearbeiteten Nachtjade werden

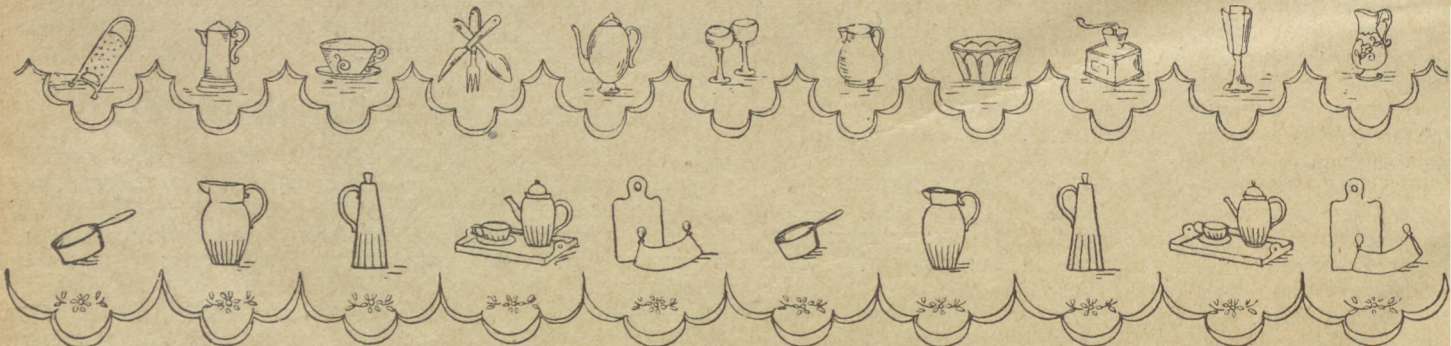


Nr. 4829. Prinzehunterrod mit Trägern.



Nr. 6502. Gesticktes Mundtuch für Kinder, Größe 30x24 cm.

Das naturgroße Biegemuster zu diesem Mundtuch ist zu beziehen durch den Mustererband Cl. Traub in Munderkingen an der Donau (Württemberg) gegen Voreinsendung von 30 Pfg. für Muster und Porto durch Zahlkarte auf das Postfachkonto Nr. 8452 in Stuttgart oder gegen Nachnahme.



Nr. 3940 (oben) und Nr. 4455 (unten): Zwei Schrankspitzen mit Küchengeräten in Stielstichtäderei.

Die naturgroßen Biegemuster zu diesen zwei Schrankspitzen sind zu beziehen durch den Mustererband Cl. Traub in Munderkingen a. D. (Württemberg) gegen Voreinsendung des Betrages für Muster und Porto durch Zahlkarte auf das Postfachkonto Nr. 8452 in Stuttgart oder gegen Nachnahme, und zwar für Nr. 3940 (10 cm breit, 1 m lang) 40 Pfg., für Nr. 4455 (10 cm breit, 1 m lang) 40 Pfg.



festoniert; man kann sie auch mit einem schmalen Spitzchen belegen. Das Muster eignet sich auch ganz vorzüglich für eine Morgenjade, die man aus farbigem Wolltricot herstellt. Der Stoffverbrauch für die Nachtlade beträgt etwa 1,75 m, 80 cm breit.

Nr. 6504. Neuartiger Christbaumschmuck. (In Laubsägearbeit mit Lackfarben bemalt.)

Die naturgroße Pausse zu diesem Christbaumschmuck ist zu beziehen durch das Dominikanerinnenloster in Bad Wörishofen (Bayern) gegen Voreinfindung des Betrages von 35 Pfg. für Muster und Porto durch Zahlkarte auf das Postfachkonto des Dominikanerinnenlosters, Nr. 133 58 in München.

Kleine Weihnachtshandarbeiten.

Nr. 6502. **Gesticktes Mündchen für Kinder**, Größe 30x24 cm. Unser Mädelchen auf dem Bilde trägt ein solches mit reizendem Muster in Stiel- und Plattstich. Ein Tannenbäumchen mit Spielzeug darunter, dazu eine moderne, hübsche Randzierde als Abschluß. Als Material kann jeder passende weiße, glatt gewobene Stoff genommen werden. Als Garn benutze man eine feinere Nummer in beliebiger Farbe, waschfest, rot, blau, gelb usw.

Nr. 3940 und Nr. 4455. **Zwei Schrankspitzen mit Küchengeräten in Stielstichtäderei**. Diese beiden hübschen Küchen spitzen eignen sich sowohl für Schränke wie auch für Toppbretter, Anrichten und dergleichen. Die Stückerlei wird auf kräftiges Leinen oder auch auf guten Kretonne mit waschechtem Garn, einfarbig rot oder blau, ausgeführt. Die Geräte werden in Stielstich gemacht und die Zaden festoniert.

Christbaumschmuck.

Nr. 6504. **Neuartiger Christbaumschmuck.** (In Laubsägearbeit mit Lackfarben bemalt.) Welche Kinder geraten nicht in Entzücken über die farbenreudigen, zierlichen Engeln, Vögelchen usw. als Christbaumschmuck. Er ist ebenso hübsch und wirkungsvoll wie haltbar und den oft so plumpen und dabei so zerbrechlichen Glasachen weit aus vorzuziehen. Die Figuren werden von der Pausse auf gutes, weißes Laubsägeholz übertragen und ausgeägt, die Ranten mit Glaspapier sauber gerieben, so daß keine Fäserchen weggehen. Dann wird die Rückseite bei den Engeln eingezeichnet. Hierauf bemalt man nach der Farbenangabe der Pausse die kleinen Figuren; Augen, Näschchen, Mündchen darf man nur zart andeuten mit feinem Pinsel, da sie sonst zu plump wirken. An den angegebenen Stellen werden feine Löchlein gebohrt; ein Faden Perlgarne mit einem Knopf am Ende, so daß er nicht durchschlüpfen kann, durchgezogen und in entsprechendem Abstand Glasperlen oder auch kleine, bunte Christbaumtugeln angebracht, etwa eine kleine erst, dann eine große und wieder eine kleine, wie die Abbildung zeigt. Damit sie nicht ins Rutschen kommen, wird die Schnur getnotet vor und nach dem Aufreihen. Mehrere Stück von derselben Art hergestellt und auf dem Baum verteilt, beleben diesen ungemein.

Heidenkinder-Lotterie.

Helft den armen Heidenkindern um des göttlichen Kindes willen!

Nur mehr wenige Wochen trennen uns von dem lieben Christfeste. Wollen wir nicht auch ein schwarzes oder braunes oder gelbes oder kupfernes Heidenkind zu seiner Krippe hinzuführen? Damit recht vielen Möglichkeiten geboten werde, dazu mitzuwirken, veranstaltet unsere Vereinigung auch heuer wieder wie in den vergangenen Jahren eine sogenannte „Heidenkinder-Lotterie“. Die Zentrale gibt Lose aus à 50 Pfennig. Auf 20 solcher Lose fällt ein Heidenkind als Patenkind, dem der glückliche Gewinner den Namen in der heiligen Taufe geben darf. Die Ziehung findet statt am Weibachten. Mächtigen sich doch recht viele an dieser Auslosung beteiligen! Welcher zeitliche und ewige Segen würde dem edeln Geber, der edeln Geberin zuteil werden! „Ein Band weniger am Hute, eine Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen weniger, und die kleine Entsjagung ergibt den Betrag“ (Bischof Korum). Auf deshalb zur Heidenkinder-Lotterie! Lose à 50 Pfennig versendet die Missions-Zentrale in Pfaffendorf, Kreis Koblenz a. Rh.

Das Inhaltsverzeichnis sowie die Einbanddecke

für den Jahrgang 1932 können wieder bezogen werden vom Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer in Donauwörth (Bayern). Das Inhaltsverzeichnis wird kostenlos abgegeben, der Preis für die Einbanddecke beträgt 2.50 Mk. — Es wolle jedoch in beiden Fällen bei der Bestellung angegeben werden, ob es sich um die Wochen-Ausgabe oder um die Halbmonats-Ausgabe handelt.

Vierteljahrespreis der Halbmonats-Ausgabe in Deutschland nur 80 Pfg.

Alle Rechte vorbehalten. — Herausgegeben von der Pädagogischen Stiftung Cassianum in Donauwörth (Bayern). Postfachkonto: München 232, Saarbrücken 4097. Postsparkassentonto: Prag 592 21. — Auslieferung in Oesterreich durch die Buchhandlung Ludwig Auer in Wien I, Singerstraße 7, Postsparkassentonto Wien 592 21, in der Schweiz durch die Buchhandlung Ludwig Auer, Basel, Dornacherstraße 74, Konto beim Postfachbüro Basel V 8159. — Für die Redaktion verantwortlich: Christina Straßner in Donauwörth; Direktor der Katholischen Schulorganisation i. B. Johann Zinkl, München, Kaulbachstraße 20/1. — Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter für Oesterreich: P. Ignaz Fritzer, Wien I, Franziskanerplatz 4. Für den Anzeigenteil: Fritz Gasteiger, Donauwörth.

Beste deutsche christl. Bezugsquelle.

Zu herabgesetzten Preisen! 4972 | 16185

Billige böhmische Bettfedern.
Nur reine, edelste, gut füllende Qualitäten.
1 Pfd. grauer Halbschleiß 0.60 u. 0.80 Mk., halbweiße 1 Mk., weiße flaumige 1.50, 2 u. 2.50 Mk., Halbslaumspizität 4 Mk., Schleißdaunen hochfein 4.75 u. 5.50 Mk., Daunen, weiß, fein 7 Mk., allerfeinster Brustflaum 8 Mk., Daunen grau 3.50 Mk., hochprima 4.50 und 5 Mk., ungeschliffene Kupffedern grau 1.50 Mk., weiß 2.20 Mk., Flaumruff 2.80 Mk., Spizität 3.40 Mk., jedes beliebige Gewicht, zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an auch postfrei. Nichtpassendes ungetauscht oder Geld zurück. — Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.

Rudolf Blahut, I. Bettfederngroßhaus, Deschenig 1/2, (Böhmerwald).

Edel-Bienen-Honig
9 oder 4,5 Pfd. netto Mk. 8.90 resp. 5.15 vorw. Klein-Lieferant Mk. 10.50 und 6.10 franko. Nachn. 30 Pfg. Garantie Rückn. Honig-Krieger, Soest-Land. 11.

Reinwollene blaue Kammgarne

(Serge-Bindung) für Anzüge, auch für Damen-Mäntel geeignet. Zirka 145 cm breit ... Meter Mk.
Solides Kammgarn 3.95
Mittelschweres 5.25
Schweres Kammgarn 8.30 (aus feinstem Material)
Anzugfutter 9.80 7.50 4.95
Bei Bedarf von farbigen Anzugstoffen die großen Mustermappen kostenlos.
Tuch-Zell, Bilburg/Eisel.
Tuch-Großverfand.

Heimarbeit
für fleißige, ehrliche Personen jeden Standes dauernd garantiert auf unserer **Strumpf-Textil-Maschine** zu vergeben. Nurgeringe Mittel für vollkommene Einrichtung nötig. Lohnende Dauerarbeit. 5074 | 16226
Bay. Textil-Heimindustrie, München 8, Innere Wienerstraße 8.

Wassersucht-

leidende nehmen selbst in verzweifeltsten Fällen mit großem Erfolge den berühmten, echten **Wiener-Wassersuchts-Tee** (patentamtl. gesch.), was glänzende Dankschreiben beweisen. Versand geg. 3.40 Mk. Nachn.
Dr. Mauch'sche Apotheke, Göppingen 32 (Württemberg).
Znh. von 4 gold. Medaillen, 2 Ehren Diplomen.

Stillvergnügt
genießt er die Wohltat des ärztlich und klinisch anerkannten Vasenol-Wund- und Kinder-Puders, der die Haut des Säuglings gesund und trocken erhält, Wundsein, Rötungen u. Entzündungen zuverlässig verhütet. In jede Kinderstube gehört deshalb:

Vasenol
WUND- U. KINDER-PUDER

Lungenkrank und herzschwach.

„Mein Herz machte mir viel zu schaffen. Ursache war ein Lungenleiden. Nach erfolglosem Verbrauch vieler Mittel versuchte ich Silphoscalin. Bald war mein Befinden besser. Leichter Atem, regelmäßiger Puls, endlich wieder guten Schlaf. Die Besserung hielt an. Angst, Gedächtnisschwäche, Nervosität schwanden. Ich glaube nicht, daß es ein besseres Mittel für solchen Zustand gibt.“ S. R. in Abg. Durch das ärztlich empfohlene Silphoscalin kann die Hoffnung vieler Lungenkranker, Asthmatiker, Bronchitiker erfüllt werden. Glas mit 80 Tabletten 2.70 Mk. in allen Apotheken, bestimmt: Rosenapotheke, München 2 M/71. Broschüre gratis. 4732 | 16111

Ruinierte Nerven

Sind oft die Ursache mancher Verluste und Verdriechlichkeiten. Das Fasten und Treiben des heutigen Zeitalters, Sorgen usw. verbrauchen die Nervenkraft vorzeitig. Es zeigen sich dann oft leichte Reizbarkeit, rasche Ermüdung, Zorn usw. Die Beschwerden können sich bis zur Schlaflosigkeit, Schwermut und Lebensüberdruß steigern. Oft wird auch die Frau mitgerissen

und so nervös. Dagegen kämpfe man rechtzeitig an und trinke täglich eine Tasse echten Schwarzwälder Nerven-tee, der aus Kräutern und Wurzeln des hohen Schwarzwaldes besteht. Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß die darin enthaltenen organischen Säuren, Mineralsalze und ätherischen Öle in der Form, wie sie der Zeit der Pflanze birgt, außerordentliche Quellen der Nervenkraft und Gesundheit bilden. Einige Tassen genügen schon, um den Menschen umzustimmen. Bei längerem Gebrauch weichen die letztändige Unruhe, Haut und Aufregung allmählich und in zunehmendem Maß einem frohen Wesen, ruhiger, zielbewußter Ueberlegung, wie sie früher vorhanden war.

Rechnungsrat W. schreibt: „Seit ich Ihren Nerven-tee gebrauche, haben die Kopfschmerzen aufgehört, auch schlafe ich wieder gut, und morgens bin ich frisch. Ich bitte um weitere usw.“ Schneidermeister Albert S.: „Schicken Sie mir nochmals fünf Packungen echten Schwarzwälder Nerven-tee. Er tut mir gut, ich bin ruhiger geworden und rege mich nicht mehr über jede Kleinigkeit auf. Meine Frau ist sehr froh darüber.“ Viele hundert ähnliche Zuschriften liegen vor. Auf Wunsch werden solche jedermann zur Einsichtnahme zugesandt. Paket 2.80 Mk., 3 Pakete 7.60 Mk., 5 Pakete 14 Mk., dazu ein leichstes umlohn. Diesen Tee kann man auch in Tabletten zum gleichen Preis beziehen. — Bestelladresse: 5029 | 16198
Friedrich Heftiger in Lörrach E 20 (Baden).

Wohin mit meiner Tochter?

Die hauswirtschaftliche Frauenschule Marienheim Lindau-Bodensee

bietet jungen Mädchen einen sonnigen, stärkenden und nutzbringenden Aufenthalt. Das Heim entspricht den Anforderungen der Neuzeit und liegt in schönem Park mit Tennisplatz. Am 7. Januar beginnt ein dreimonatiger Kurs in Kochen, Schneidern und Handarbeiten. Während der Ferien finden auch Damen und Priester liebevolle Aufnahme. Bitte verlangen Sie Prospekt!

Über 100 000 Familien beziehen seit Jahren unsere billigen Schuhe

B. Kamelhaarschuhe - .95
Wolle und Baumwolle

Verlangen Sie kostenlos unseren neuesten ausführlichen Prachtkatalog
Garantie: Umlauf oder Geld zurück.

Deutsch-Amerik-Schuhges.
München P 3 Rosenstraße 11

5034 | 16202

Ehe Katholische
anbahnung, erfolgreich seit 12 Jahren
Mit kirchlicher Gutheißung
Neuland-Bund 18
Pasing vor München.



Für jeden Haushalt nur die
Waschmaschine „Wäscherin“

Überall bestens bewährt und gern empfohlen, dazu sehr billig. Prospekt gratis. Wo nicht zu haben, dann direkt zu beziehen. 5099 | 16235

Felix Schneider, Volkmarshausen (Bezirk Kassel).
An vielen Plätzen Vertretung noch frei.

Epiphanie und Weihnachtsfestkreis
Erklärt von Peter Gebler, Religionslehrer. Preis 20 Pfg.
Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Donauwörth.

Zu Beginn des Kirchenjahres

sollte sich jeder katholische Christ einen Begleiter wählen, der ihn in die wunderbaren Geheimnisse unserer heiligen Kirche einführt und lehrt, mit dem Priester, mit der Kirche zu beten. Wer mit Verständnis, Nutzen, Freude und geistigem Gewinn dem Gottesdienste nicht nur beiwohnen, sondern ihn auch mitfeiern will, bestelle sich den 1. Band des liturgischen Volksbuches „Bete mit der Kirche“

Advent und Weihnachten

Leinwand Rotschnitt 2.25 Mk., Leinwand Goldschnitt 3.60 Mk., Leder Goldschnitt 5 Mk. Die übrigen sechs Bände können nach und nach angeschafft werden, sodaß man im Laufe eines Jahres im Besitze des ganzen Werkes ist.
Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Donauwörth.

Freude machen mit Bleyle-Sachen!

Moderne Strickkleidung für Knaben und Mädchen
Damenkleider
Herren-Westen u. -Pullover

Bleyle

5096-16234

Bleyle-Kleidung ist äußerst preiswert. Verlangen Sie Katalog. Verkaufsstellen werden nachgewiesen durch die Fabrik Wilh. Bleyle GmbH, Stuttgart W 36.

Olgofab. Sappinoyb Jounföörngillan
Gelinde abführend und wassertreibend, entfernen sie die überschüssige Gärnsäure aus dem Körper. Ganz überraschende Erfolge werden berichtet. 1 Schachtel (ausreichend für 1-2 Monate) M. 1.50. Nur in Apotheken.

16241

...und ich glaube, es ist tatsächlich das Beste für die Wäsche:

Dr. Thompson's
Seifenpulver
Marke Schwan

Zum Bleichen und Klarspülen der Wäsche Seifig. Paket 14 Pfg.

5052 | 16217

Zehn Gebote der Wohnungspflege

1. Kauf deutsche Fabrikate stets nur ein, und das ist, wie bekannt, Glanzrein*.
2. Glanzrein, das allbewährte Mittel, trage bei dir im Arbeitskittel.
3. Nimm Glanzrein, es erhält, poliert die Möbel, ob gebeizt, lackiert, poliert.
4. Erfolgreich puße Fensterscheiben mit Glanzrein, um sie blank zu reiben.
5. Nimm Glanzrein, dessen Nützlichkeit verbunden ist mit Billigkeit.
6. Brauch Glanzrein, und zu jeder Zeit herrscht Hygiene, Sauberkeit.
7. Benutze Glanzrein, es ist auch sparsam, ergiebig im Gebrauch.
8. Nimm Glanzrein, es spart Geld, Kraft und Zeit durch praktische Vielseitigkeit.
9. Hol' Glanzrein, und der Holzwurm flieht, wenn Glanzrein er von weitem sieht.
10. Befolgst du dies, wirst du erfahren, wie Glanzrein überall hilft sparen.

* Glanzrein, der seit 20 Jahren bewährte deutsche Möbelputz, ist schon für 75 Pfg. in allen einschlägigen Geschäften erhältlich, wo nicht, weisen die alleinigen Hersteller, Chem. Werke Wüstenbrand G.m.b.H., Wüstenbrand (Sa.), bereitwilligst Verkaufsstellen nach.

